

Predigt zum Gottesdienst im APZ Breiti, Bassersdorf ZH
Donnerstag, den 22. Oktober 2026
Pfarrer Dr. theol. Jakob Vetsch

Der gute Hirt kennt seine Schafe

Text: Johannes 10,14 – *"Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich."*

Liebe Mitchristen,

heute denken wir über einen Vers nach, der uns viel Trost schenken kann – besonders dort, wo das Leben zur Ruhe kommt, aber auch dort, wo neue Fragen aufsteigen.

"Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen –
und die Meinen kennen mich."

Kennengelernt werden in einer Welt der Zahlen:

In unserem Leben werden wir oft gezählt. Mit 65 sind wir rentenberechtigt. Mit 80 zählen viele nicht mehr zur "Arbeitskraft". Im Pflegealltag muss auch gezählt werden:
Wie viele Medikamente? –
Wie viele Termine? –
Wie viele Mahlzeiten? –

Aber Jesus sagt etwas anderes. Er sagt nicht: "Ich zähle meine Schafe." Er sagt: "Ich kenne die Meinen."

Ein Hirte kennt jedes einzelne seiner Schafe beim Namen. Er weiß, welches lahmt, welches ängstlich ist, welches besonders bedürftig ist. *So kennt uns Jesus.* Nicht als Statistik. Nicht als "die Seniorinnen und Senioren". Sondern als Personen. – Als jemand, der gesehen und gekannt wird – bis ins Herz hinein.

Was heißt es, dass Er uns kennt?

In reformierter Tradition betonen wir oft: Wir stehen direkt vor Gott. Kein Vermittler. Keine Zwischeninstanz. Ein persönliches Verhältnis, eine Beziehung, ein Du und ein Ich, ein Wir.

Gerade auch, wenn sich Vieles verändert im Leben: Wir sind bei Gott bekannt! Das bleibt, das ändert sich nicht.

Unsere Lebens-Geschichten; sie wurden gehört! Unsere Gebete; sie kommen an! Unsere stille Dankbarkeit oder unsere Zweifel – beides ist bekannt vor Ihm, dem treuen Hirten und Herrn über unser Leben.

Die Gegenseitigkeit der Beziehung:

Jesus sagt nicht nur: "Ich kenne euch." Er fügt hinzu: "Und die Meinen kennen mich."

Das ist eine Beziehung. Gegenseitig. Ein Ich und ein Du, ein Wir.

Vielleicht kennen Sie Jesus heute anders als mit 20. Vielleicht ist Er Ihnen nah geworden in Momenten der Stille, in Krankheitszeiten, in Gebeten, die leiser wurden, aber nicht weniger echt.

Kennengelernt werden – und Gott kennenlernen. Das ist der Weg des Glaubens. Nicht perfekt. Nicht immer sicher. Aber persönlich.

Und wie geht das: Jesus kennen? Es ist viel einfacher, als wir manchmal denken. Wir sind da. Wir sind da für Ihn. Vielleicht ist es ein Wort, das in unseren Herzen hochsteigt, vielleicht eine

Handlung, vielleicht ein Bild. Und schon sind wir in Ihm und Er in uns.

Hirtenliebe bis zuletzt:

Ein guter Hirt lässt seine Schafe nicht fallen. Er führt sie zu grünen Auen. Er trägt die Schwachen. Er sucht die Verlorenen.

Für uns bedeutet das: Auch wenn der Körper schwächer wird, auch wenn das Gedächtnis nachlässt – diese Beziehung bleibt. Jesus kennt uns noch. Und er wird uns auch durch die letzten Schritte führen.

In der reformierten Tradition sagen wir: *Solus Christus* – allein Christus. Nicht unsere Leistung. Nicht unsere Erinnerungsgabe. Nicht unsere Selbstständigkeit. Nur Ihn. Und Seine Treue hält weiter.

Zum Schluss:

Was auch immer ist und kommen mag in unserem Leben: Denken wir daran:

Wir sind nicht unbekannt. Wir sind nicht vergessen. Wir sind bekannt da Oben – beim Guten Hirten, der uns liebt, wie wir sind.

Lieber guter Hirte und Herr über unser Leben,
du kennst jede/n von uns namentlich.
Nimm unser Leben an, wie es ist.
Tröste die Einsamen. Stärke die Müden.
Lass uns spüren, dass wir geliebt und getragen werden.

Gottes Segen sei mit uns allen. Amen. 🙏